

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen.
In's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark,
wöchentlich 25 Pf. Einzelne
Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark.
(Eingetragen im VIII. Nach-
trage der Postzeitungspreislifte unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühren
beträgt für die 3gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Schutz wider Epidemien.

Es scheint, als ob die Lehre, welche die Cholera
ertheilt hat, doch beherzigt werden sollte und zwar
in einem weit höheren Maße, als es bisher der Fall war.
Wegen es die inzwischen erlassenen Spermaeregeln oder
andere ein glücklicher Zufall sein, was die Cholera auf
einige südfrenzösische Städte — bis jetzt wenigstens —
beschränkt hat, die Panik, welche ganze Landestheile er-
griffen hat, muß uns den Beweis liefern, daß wir im All-
gemeinen in Bezug auf solche Eventualitäten, wie plötzlich
ausbrechende Epidemien, leichtsinnig gewesen sind.
Es haben auch die wenigsten Menschen Vertrauen zu den
von den Behörden angeordneten Schutzmaßregeln; wessen
Wille und Verhältnisse es erlauben, zu flüchten, der flüchtet
und zwar möglichst weit weg.
Die Hauptschwäche der bisherigen Widerstandsmaßregeln
gegen das Umsichgreifen von Epidemien lag darin, daß jede
einzelne Regierung nach Gutdünken verfuhr, ohne auf die
hochwichtigen Rücksicht zu nehmen, daß hat schon manchen
unangenehmen Streit hervorgerufen, wie erst kürzlich zwischen
Schweiz und Italien. Die getroffenen Maßregeln durch-
zusetzen sich, schwächen sich gegenseitig ab oder machen sich
ganzlich unwirksam, weil keine Einseitigkeit, kein Plan
vorhanden ist. Wenn die Epidemie auftritt, dann sieht es
aus wie bei einer geschlagenen Armee, wo es heißt:
„Retire sich, wer kann!“ und wo dann auch Jeder seine
weiche Haut zu salbieren sucht, gleichviel ob es auf Kosten
Anderer geschieht, oder nicht.

Wenn es dem gegenüber wahr ist, daß die deutsche
Reichsregierung sich mit dem Plan trägt, eine interna-
tionale Gesundheitskonferenz einzuberufen,
um auf derselben Maßregeln zu planmäßiger und gemein-
samer Abwehr künftiger Epidemien zu veranlassen,
so wäre dies mit der größten Freude zu begrüßen.
Wir glauben auch, daß die europäischen Regierungen
entsprechen, da der Gedanke internationaler
Schutz- und Vorbeugungsmaßregeln gegen Epidemien doch
vernünftig ist, daß er Jedermann sofort einleuchten muß.
Von einer Seite ist Widerstand zu befürchten und zwar
von der Seite des „stolzen“ England, welches zwar stets
humanitätsphrasen und Wibelprüche auf den Lippen hat,
aber seinen Egoismus in solchen Dingen nur schwer
zueignen kann. England wird scheel zusehen, wenn die
sämtliche Mächte unterbreitet werden sollte. Im egyptischen
Sanitätswesen sollen nämlich Zustände bestehen, von denen
die Herren Engländer alle Ursache haben zu wünschen, daß
sie nicht an die große Glocke gehängt werden.
Hoffen wir, daß es einer energischen Initiative gelingt,
diese Schwierigkeiten zu überwinden und eine internationale
Abmachung gegen Epidemien, welche die Abwehrungs-
maßregeln gegen Epidemien in ein System bringt, so daß
man verschont bleibt, wie andererseits rasche und umfassende
Maßregeln getroffen werden können. Die Wirkungen eines
solchen Abkommens können nur segensreich sein und die
Seege liegt so klar, daß wir weiter nichts hinzuzufügen
brauchen.

Aber wir erwarten von dem Zustandekommen einer
solchen Vereinigung auch noch eine andere Wirkung und
nämlich, daß dadurch der Gedanke des internationalen Zu-
sammenwirkens selbst gekräftigt und auf andere Gebiete über-
tragen werde. Man kann ja internationale Abkommen nicht
gegen dauernde Mißstände abschließen. Wenn man die
Wörter vor den Gefahren der Seuche bewahren will, warum
sollen man sie nicht auch vor den Verwüstungen bewahren,
welche die Industrie unter ihnen anrichtet? Ist
Fabrikgesetzgebung nicht auch eine Reihe von
Sanitätsmaßregeln? Wer könnte und wollte denn die Re-
gierungen hindern, sich ebenso wie über gemeinsame Abweh-
rungsmaßregeln gegen die Cholera, auch über eine gemein-
same, international organisierte Fabrikgesetzgebung zum Schutze
der Arbeiter gegen übermäßige Ausnutzung ihrer Kräfte zu
verständigen? Das könnten höchstens einige hartherzige
Unternehmer wollen. Die englischen Eisenbarone werden
nämlich auf die billige, die Familie zerstörende und die
Arbeitskraft der Massen schwächende Frauen und Kin-
derarbeiten ebenförmig verzichten wollen, wie etwa unsere
großen Weberei- und Spinnereibesitzer. An den Regierung-
schlechtern über dem Gesetzgebung wird es liegen, diesen Herren den
Weg über dem Spezialinteresse die Gesamtinteressen denn
zu weisen.

Wir hoffen nicht, daß irgend Jemand, die erwähnten
internationalen Sanitätsmaßregeln erschrecken wird, und
wenn wir wissen, daß Tausende und Hunderttausende glücklich
sind, wenn Regierungen und Volksvertretungen die Kon-
sequenzen ziehen und praktisch verwirklichen wollten.

Der Bankrott des Liberalismus.

Aber ist der Liberalismus denn wirklich bankrott? Könnte
man beim Anblick der Ueberschrift wohl fragen.

Um Zweideutigkeiten zu vermeiden, und zu Klarheit zu
gelangen, muß man vor allen Dingen den Begriff des Libera-
lismus feststellen. Liberalismus heißt auf Deutsch: Freisinnig-
keit, und bedeutet dann eine Eigenschaft, einen Geisteszustand;
in diesem Sinne nehmen wir das Wort natürlich nicht, wenn
wir von einem Bankrott des Liberalismus reden. Denn
wenn die Freisinnigkeit auch etwas in Mißkredit gekommen ist,
so läßt sich dasselbe von so ziemlich jedem anderen Worte
sagen, das freibeitliche Bestrebungen irgend welcher Art aus-
drückt. Welcher Mißbrauch ist z. B. nicht mit den Worten:
Demokrat, demokratisch, Demokratie getrieben worden, die in
den Vereinigten Staaten, durch Anwendung auf die Sklaven-
halterpartei, so ziemlich in ihr Gegenteil verkehrt worden sind.

Außer dieser hat das Wort Liberalismus aber noch eine
andere Bedeutung, welche sich durch ein deutsches Wort gar
nicht wiedergeben läßt: nämlich die Summe bestimmter Partei-
anschauungen und Parteibestrebungen, welche in allen modernen
Kulturländern zu Tage getreten sind und dem Ideen-
und Interessenkreis eines bestimmten, sich gern als Gesammt-
heit des Volks auffpielenden Theiles des Bürgerthums ent-
sprechen.

Der europäische Liberalismus, welcher das Arsenal seiner
Stich- und Schlagwörter der „großen“ französischen Revolution
entnommen hat, will überall die wirtschaftliche und staat-
liche Herrschaft desjenigen Theiles des Bürgerthums, aus dessen
Schöße er hervorgegangen ist. Und von dem Bankrott
dieses Liberalismus sprechen wir.

In Deutschland gelangte der Liberalismus im Jahre 1866,
wenn auch nicht zur politischen, doch zur ökonomischen
Herrschaft. Fürst — damals Graf — Bismarck konnte sein
jungerliches Ideal der Vergrößerung Preußens und der Ver-
kleinerung Deutschlands nicht durchführen, ohne die moralische
Unterstützung der Volksmassen und des Bürgerthums. Den
Vollmassen gab er das allgemeine Stimmrecht, dem Bürger-
thum carte blanche auf wirtschaftlichem Gebiete.

Mit dem allgemeinen Stimmrecht haben wir es hier nicht
zu thun — es hat sich festgenurrt und ist, aus einem Werk-
zeug diplomatischer Staatskunst, zur unerschütterlichen
Grundlage des deutschen Reiches geworden —
einer Grundlage, stark genug, einst auch das in
Freiheit geeinte Ganzdeutschland zu tragen.

Die carte blanche aber, welche dem Bürgerthum auf
wirtschaftlichem Gebiete vom Reichskanzler ausgeteilt ward,
ist zu einem Uriasbriefe geworden, welcher dem bürgerlichen
Liberalismus den Tod gebracht hat, oder wenigstens den
Bankrott.

Kurzlich darauf bedacht, dem Bürgerthum, oder richtiger
dem in Frage kommenden Theile des Bürgerthums, die
ökonomische Herrschaft zu erringen, und alle materiellen Vor-
theile der ökonomischen Herrschaft zu sichern, veräußerte der
Liberalismus Alles, was ihm politisch hätte befestigen
können, opferte mit offener Hand die Schwindigkeit und freudigen
Denken das gesammte politische Programm des Bürgerthums.
So entstand der tolle Tanz um das goldene Kalb, die
Aera der schrankenlosen Ausbeutung und anarchischen Kon-
kurrenz.

Der Liberalismus hatte gute Tage und Jahre: allein den
7 fetten Jahren folgten die 7 mageren; Fürst Bismarck
bedurfte des bürgerlichen Liberalismus nicht mehr, und eines
schönen Morgens drückte er ihn unbarmherzig an die Wand.
Der Liberalismus „quieschte“, allein es half ihm nichts — „er
mußt es eben leiden“, wie das „Röselin roth“ des Volksliedes.
Politisch hatte er sich nicht befestigt, ökonomisch hatte er sich
verhaßt, ja unmöglich gemacht, und so war denn der schmach-
volle Bankrott unvermeidlich.

Vielleicht meint nun der Eine oder Andere, der Bankrott
des Liberalismus in Deutschland sei lokalen Ursachen, und
den persönlichen Eigenschaften des Fürsten Bismarck ge-
schuldet. Das wäre eine sehr irrtümliche Auffassung. Der Grund
ist in dem innersten Wesen des Liberalismus zu suchen, einzig
in ihm selber geschuldet. Am deutlichsten wird dies durch das
Beispiel Belgiens bewiesen, wo der Liberalismus unter den
denkbar günstigsten Bedingungen Jahrzehnte lang die ökonomi-
sche und politische Herrschaft ausübte, mit keinem Bi-
smarck zu kämpfen hatte, und trotzdem soeben noch einen elan-
tanteren, wenn auch nicht gründlicheren und nicht skandalöseren
Bankrott gemacht hat, wie in Deutschland. Die letzten Wahlen
haben den belgischen Liberalismus mit Clementargewalt
weggefegt, weggeschlagen. Afflavit furor populi et dissipati sunt
Der Volkszorn blies sie an und sie waren weggefegt, die bel-
gischen Herren Liberalen. Und zwar Musterliberale, denn
der Belgische Liberalismus war von jeher der Muster-
liberalismus, das große Vorbild insbesondere der deutschen
Liberalen.

Gleich dem deutschen Liberalismus ist der belgische an seinen
ökonomischen Exzessen zu Grunde gegangen. Im
Beste absoluter Macht konnte der belgische Liberalismus sein —
dem gesammten Liberalismus gemeinsames — wirt-
schaftliches Programm der schrankenlosen Ausbeutung
und anarchischen Konkurrenz bis in die äußersten Konse-
quenzen verwirklichen. Im Namen der indivi-
duellen Freiheit wurde das System der Kin-
der- und Frauenarbeit, die Arbeitszeit uner-
hörte ausgedehnt und auf die Spitze getrieben,
wie in keinem anderen Lande der Welt.

Kinder vom zartesten Alter in die Fabriken, in die Berg-
werke geschickt; die Frauen zu den härtesten Arbeiten ange-
halten — Generationen verkrüppelt, die Volksgesundheit und

Vollsmoral zerstört — das war das Werk des belgischen Libe-
ralismus.

Und sein Werk ist ihm verderblich geworden, mußte
ihm verderblich werden. Der Tag der letzten Wahlen war der Tag
des Gerichts. Der Liberalismus wurde verurtheilt, vom Throne
gestoßen. Er hat aufgehört zu existiren. Es ist in Belgien
gegangen wie in Deutschland: Der Liberalismus ist am
Felsen der sozialen Frage gescheitert, und an diesem
Felsen wird und muß der Liberalismus überall da scheitern,
wo es ihm nicht gelingen sollte, sein Narrschiff auf kurze
Momente flott zu machen.

Politische Uebersicht.

Disziplinarbestrafungen in deutschen Zuchthäusern.
Die neueste Gefängnißstatistik zählt die „Disziplinar-Be-
strafungen“ auf, mit denen Verstoße gegen die Hausordnung
geahndet werden. Vier verschiedene Strafarten werden dort
angeführt, welche in den Zuchthäusern zur Anwendung kom-
men: 1) Entziehung von Kost, oder der Disposition über den
Arbeitsverdienstantheil, oder des Bettlagers, oder der Be-
wegung im Freien, 2) einsame Einsperrung in eine Arrestzelle
mit und ohne Entziehung von Kost und Bettlager, 3) Vatten-
arrest, 4) körperliche Züchtigung. Der tägliche Durchschnitts-
bestand an Zuchthausgefangenen betrug 21 755 Köpfe, Straf-
fälle kamen aber 32 621 vor und belegt mit den genannten
Strafen wurden 12 694 Personen. Auf den Kopf der Durch-
schnittszahl dieser Gefangenen kam an Straffällen 1,44 bei den
Männern und 1,90 bei den Weibern. Körperliche Züchtigung,
nur bei den Männern anwendbar, kam in 128 Fällen vor,
was 0,47 pCt. der gegen Gefangene dieser Kategorie über-
haupt verhängten Strafen ausmacht. Am häufigsten wurde
dieses Strafmittel in den Zuchthäusern zu Sonnenburg, Kron-
thal, Lichtenburg und Striegau angewandt. — Jedermann
wird zugeben müssen, daß diese barbarischen Strafbestimmungen,
welche nach obiger Statistik oft genug in Anwendung kommen,
nicht gerade vom sogenannten „deutschen Humanitäts-
duse!“ angekränelt sind.

Der Innungsparagraf des Abgeordneten Ademann
ist bekanntlich vom Bundesrath noch nicht sanktionirt, und das
macht den Konservativen und Jänklern einige Besorgniß. Die
Herren möchten der Welt zu gern weiß machen, daß gesell-
schaftliche Zustände durch Dekrete geschaffen werden, während
doch grade umgekehrt die Gesetze der Ausflus der jeweiligen
Gesellschaftszustände sind; daher entfallen die genannten Herren
eine Agitation zu Gunsten der Ademannschen Anträge,
sammeln Unterschriften und petitioniren beim Reichskanzler.
Eine solche Petition ist kürzlich eingegangen und die „Nordd.
Ztg.“ bezieht sich, dieselbe ungekrzt abzubringen. Der „Macher“
dieser Petition scheint der Generallieutenant z. D. v. Voebell
zu sein und es ist erheiternd wahrzunehmen, welche Kenntnisse
in Bezug auf den Handwerkerstand im Allgemeinen und auf
die Ausbildung der Lehrlinge im Besonderen derselbe ver-
rät. Man ist versucht anzunehmen, daß der Herr General
sehr häufig in Handwerkerkreisen verkehrt hat, was doch sonst
gewöhnlich nicht Sache der Herren vom Militär sein dürfte;
denn die Sätze athmen eine Sicherheit des Urtheils, die nichts
zu wünschen übrig läßt. Wir greifen folgenden Passus her-
aus: „Und nicht allein die Ausbildung der Handwerkerleh-
rlinge wird dadurch sicher gestellt werden, daß dieselbe wieder
in die Hände der Innungsmeister gelegt wird, sondern der
Eintritt in die Innungen selbst wird dadurch auch erstrebens-
werther gemacht, der Boden wird für dieselben gefestigt wer-
den.“ So gern wir auch bereit sind, eine von
der unstrigen abweichende Meinung in Bezug auf sozialpolitische
Dinge gelten zu lassen, so müssen wir hierzu doch bemerken,
daß die Lehrlinge der Innungsmeister um kein Fota besser
daran sein werden, als die der Nicht-Innungsmeister. Es ist
schon wiederholt und von verschiedenen Seiten darauf hinge-
wiesen worden, daß die handwerksmäßige Produktion längst
verdrängt worden ist von der Großproduktion, von der Pro-
duktion für den Weltmarkt. Diese hat Schäden, große Schäden
in Folge, das ist wahr. Aber eine Iwerproduktion kann
diese Schäden nicht beseitigen, das kann nur eine noch größere,
eine genossenschaftliche Produktion, und in dieser wird der
Lehrling gewiß eine entsprechende Ausbildung erlangen schon
deshalb, weil der genossenschaftliche Betrieb auf einen Nutzen
durch den Lehrling nicht rechnet, nicht rechnen kann. Daß das
aber die Herren Handwerksmeister inklusive ihrer Patrone nicht
zugeben wollen, nicht zugeben können, liegt auf der Hand. Sie
werden aber trotzdem an dem natürlichen Gange der Dinge
nichts ändern. Ihre Bestrebungen haben nur die Wirkung
eines Steines, welcher in die Spur eines Wagenrades
fällt; sie verursachen einen kaum fühlbaren Stoß, der
zwar momentan Unmuth verursacht, bald aber wieder ver-
gessen ist.

Ernteaussichten. Das statistische Bureau veröffentlicht
soeben die Ergebnisse der von den landwirthschaftlichen Ver-
einen im Juli 1884 freisweise bewirkten Schätzung der Ernte-
aussichten, welche für das Land, der „Post“ zufolge das er-
freulichste Ergebnis einer Mittelermte in allen Hauptfruchtarten:
Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, Kartoffeln,
Raps, Alee- und Wiesenheu, feststellen. Da unter einer Mittel-
ernte nach dem bisherigen Sprachgebrauch eine gute, ja beson-
ders reiche Ernte zu verstehen ist, so dürfen wir, abgesehen von
den kleineren Landstrichen, welche durch Ueberschwemmungen
und Hagelschlag gelitten haben, das Jahr als ein reich ge-
segnetes bezeichnen. Das Wetter ist mit seinen häufigen Regen-
schauern zwar der Ernte nicht günstig, sie wird vielfach ver-
zögert, auch die Qualität der Früchte leidet hin und wieder —
indes bleibt in der Hauptsache doch ein gutes End-Resultat zu
erwarten. Für den preussischen Staat stellt sich (eine Mittel-
ernte = 100 gerechnet) der Durchschnitt für Weizen auf 93.

für Roggen auf 99, für Gerste auf 98, für Hafer auf 96, für Hülsenfrüchte auf 97, für Kartoffeln auf 98, für Raps auf 98, für Ackerbau auf 102 und für Wiesenbau auf 106.

Das Krankenversicherungsgesetz zeigt sich durchaus nicht günstig gegenüber den freien Kassen. Das Gesetz hat aber so viele sonstige Mängel und ist geeignet, so viel Verwirrung und Belästigung für die Unternehmer wie für die Behörden herbeizuführen, daß dieselben, zumal in den größeren Städten, vielfach selbst wünschen müssen, daß die Arbeiter sich den freien Kassen zuwenden. So äußerte sich auf dem jüngst in Dausen abgehaltenen sächsischen Gemeindetage der Oberbürgermeister von Chemnitz Dr. André über das Krankenversicherungsgesetz und die freien Kassen folgendermaßen: Man müsse dem Gesetze, welchem er mit großer Reserve entgegenstehe, eine gute Seite abgewinnen, um es so einzurichten, daß es fungieren kann. Wenn den Arbeitern freie Hand gelassen werde, da werde es vielleicht besser gehen. Er bilde sich nicht ein, die in Chemnitz vorhandenen 30 000 versicherungspflichtigen Personen bevorzugen zu können, er werde den Leuten, eher, soviel es angeht, freien Willen lassen, als Zwang anlegen. Redner ist für die Förderung der freien Kassen. Ihm sei es ganz lieb, wenn recht viele Leute denselben beitreten. Nur wenn es gar nicht gelte, werde zu Anderem gezwungen werden müssen. Große Vorzüge besäßen die freien Kassen. Sie hätten zuerst nicht die Schwierigkeiten mit den Ärzten, wie die gesetzlichen Kassen. Letzteren werde die Arztbestimmung sehr viel zu schaffen machen. Wenn die freien Kassen auch keine Arbeitgeberbeiträge bekommen, so werden sie doch besser dastehen, da sie besser verwaltet werden. Sie werden nicht bloß die Humanität gelten lassen, sondern mit großer Schärfe über das Wohl der Kasse wachen und darum auch billiger arbeiten u. s. w.

Das Projekt, die gewaltigen Wasserkräfte des Rheins der Industrie und dem Kleinergewerbe dienstbar zu machen, wie das in Schaffhausen geschehen ist, scheint der Verwirklichung entgegenzugehen. Der schweizerischen Regierung ist bereits von einer Gesellschaft ein Konzessionsgesuch eingereicht worden. Es handelt sich um Gewinnung einer Wasserkraft von 3—4000 Pferdekraften mittelst eines Kanals, welcher am Rhein in der Gegend von Birmensdorf beginnt und in den Rhein ausmündet soll. Mit Hilfe elektrischer Leitungen würde die erzielte Kraft in beliebigen Quantitäten auf größere Entfernungen, namentlich auch nach Basel abgegeben werden.

Die eidgenössische Waffenfabrik, schreibt die „Zür. Post“, ist dasjenige Etablissement, welches, wenn es auch im Laufe der Zeit gewisse Lohnreduktionen vorgenommen hat, doch seine Arbeiter immer noch besser als andere Fabriken bezahlt, und im Allgemeinen muß man dem Direktor Milde und Humanität nachrühmen. Um so auffallender ist seine Stellung gegenüber den Arbeitervereinen. Er sieht es nicht gern, wenn seine Angestellten denselben beitreten und soll leiblich geäußert haben: „Wenn die Arbeit lieber sei als der Verein, der möge aus dem Verein austreten.“ Sämtliche verstanden und befolgten den Willen. So werden den Arbeitervereinen gerade die besten und ruhigeren Kräfte entzogen. — Derartige Vergewaltigungen sind nicht allein in der Schweiz vorgekommen.

In Nottingham in Irland wurde am Sonntag der Versuch gemacht, das dortige Postamt in die Luft zu sprengen. In einem Briefkasten wurden drei Pakete im Gewicht von 12 Unzen, die Nitroglycerin enthielten, vorgefunden. Die Umhüllung bildeten Blätter der revolutionären Zeitung „Irishman“, und jedes Paket enthielt einen Zylinder nebst Zündhütchen. Das Nitroglycerin sollte wahrscheinlich beim Abstecken der Pakete explodieren. Die Quantität reichte hin, um Eigenthumschaden oder Verlust an Menschenleben zu verursachen. Geheimpolizisten aus London untersuchen die Angelegenheit. — Die irischen Unterhausmitglieder Sexton und W. A. Redmond haben sich nach Newyork begeben, um in Amerika Gelder zur Unterstützung der irischen Partei während ihres Wahlzuges zu sammeln.

Für die Auftritte in der Sitzung der französischen Nationalversammlung machen radikale Pariser Blätter die Regierung verantwortlich. U. A. sagt „La Presse“: „Was die Regierung anlangt, so fällt ihr die ganze Verantwortung für diesen bedauerlichen Tag, nur durch ihren, der Voraussicht völlig ermangelnden parlamentarischen Takt anheim. Sie wollte die parlamentarische Stärke, welche das Resultat der normalen und freien Diskussion ist, durch den faktischen Einfluß der Motoren, welcher das Resultat des Favoritenthums ist, ersetzen. Statt ersterer Debatten war es ihr um strategische Manöver zu thun. Statt einer aufmerksamen Versammlung

fiel sie eine solche von Lärmmachern. Der Tumult war ihr Werk und zugleich ihre Strafe.“ — In der letzten Sitzung des Kongresses erklärte Chesnelong jede Revision für unwirksam. Redner de Montau wünscht die Befestigung des Senats. Redner erkennt die Machtvollkommenheit der Nationalversammlung hinsichtlich der Exekutivgewalt an, doch dürfe man der Nationalversammlung keinen Revisionsentwurf vorlegen.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und China, welche in Shanghai stattfinden, sollen wieder einmal von Batenotte, dem französischen Gesandten, abgebrochen sein und die Franzosen sich einiger Punkte auf der Insel Formosa als Pfand für ihre Forderungen bemächtigt haben. Zwölf chinesische Kanonenboote sind in Position. Die Franzosen haben fünf große Kriegsschiffe hier unter Admiral Courbet und drei in Kelung, dem Hafen von Formosa.

Ueber Unruhen, die in Yenen ausgebrochen sind, bringt die offizielle Zeitung von Sana folgende Details: Auf die Nachricht, daß die Festung Jastr einen geheimen Bund mit dem Banditen Oberst-Eddin abgeschlossen habe und daß dreihundert seiner Leute in diesen festlichen Platz eingedrungen seien, eilte sogleich der Militärkommandant der Bezirke von Dadsour und Houdje an der Spitze von zwei Bataillonen an Ort und Stelle und belagerte den Ort. Nach den uns zugehenden Berichten haben die Briganten, in Voraussicht des sie erwartenden traurigen Schicksals, die Festung zu verlassen versucht, aber sie wurde von den Belagerten daran verhindert, welche sich ihrer Personen und ihrer Waffen bemächtigen wollten. Die von diesem Banditenführer verursachten Unruhen haben daher keine Bedeutung und alle in den Cafés und Bazars darüber in Umlauf gesetzten Gerüchte entbehren der Begründung.

Lokales.

er. Gesehrte Herren regieren nicht lange, das ist ein altes Sprichwort, und es wäre gut, wenn es immer seine Richtigkeit behaupten möchte. Mit einem ganz unglaublichen Feuereifer stürzen sich viele Leute in eine neue Stellung, sie möchten zuerst Bäume ausreißern, Alles soll sich ihren unumschränkten Willen fügen, und namentlich wenn solche Herren eine Stellung erobern, in welcher sie viele Untergebene haben. Dann fährt wohl Vergünstigungen, kleine Ruhepausen, dann wird gearbeitet ohne Unterbrechung von des Morgens früh bis zum sinkenden Abend, fortwährend, ohne Unterlaß. Und ob der Arbeiter murren, ob er sich nur schweigend und in verbissener Trägheit der unheimlichen Herrschaft fügt, das ist gleichgültig, die Hauptsache für den neuernannten Befehlshaber ist nur die, daß er sich in den Augen seiner Arbeiter in ein möglichst günstiges Licht stellt. Ob er anderen Leuten etwas zumuthet, was diese in der That nicht leisten können, interessiert ihn nicht, nur möglichst viel Arbeit fertigstellen, das ist das Einzige, was ihm Freude macht. Unter einem solchen Drucke seufzen augenblicklich die Arbeiter in der Fabrik von W. Sondermann in der Wassergasse 21. Dasselbe tritt am 4. d. M. ein neuer Werkführer ein, und dieser Herr führte nun nach dem Grundsatz „Neue Besen kehren gut“ ein ganz sonderbares Regiment ein. Die Arbeitszeit ist in jener Fabrik von der Morgens 6 bis Abends 6 Uhr. Während dieser Zeit giebt der neuernannte Werkführer nun keine bestimmte Zeit für Frühstück und Besipfer mehr. Es kommt noch hinzu, daß der Aufstand in einer Färberei, wie die von W. Sondermann ist, als ein höchst ungesund bezeichnet werden muß, daß die Arbeiter sich in den Fabriköfen und Wasserdampfen kaum gegenseitig erkennen können. Und in dieser Atmosphäre, während der doch bekanntlich schwüßigen Arbeit ein Mahl einnehmen zu sollen, — eine solche Zumuthung ist mindestens als eine harte zu bezeichnen. Möglich, daß man von dem menschenfreundlichen Grundsatze ausgeht, daß, da für manche Arbeiter in genannter Fabrik bei einem Lohnsatz von Mark 13,50 doch nicht viel zu frühstücken oder zu vespern übrig bleibt, es lieber gesehen würde, daß die Arbeiter das Geld hierfür sparen möchten. Mit einer solchen Neuerung kann man sich aber doch wohl nicht so ohne Weiteres einverstanden erklären, denn wer arbeitet, soll auch essen, und wer seinem Körper nicht die gehörige Nahrung zuführt, erschläft eben und wird vor der Zeit arbeitsunfähig. Mit Lust und Liebe kann bei einer solchen Behandlung Niemand arbeiten, und wenn ohne Liebe und Hingebung gearbeitet wird, dann fahren sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer schlecht.

he. Mit erstaunlicher Fürsorge ist man überall bestrebt,

Noth und Elend zu lindern, der gewöhnliche Mann, der Arbeiter, den man unter dieser Bezeichnung hauptsächlich verstehen soll geschützt werden gegen alle möglichen Anfechtungen Leibes und der Seele, und wirklich kann man sich eines ordentlichen Behagens manchmal nicht erwehren, wenn man die menschlichen Institutionen, die alle zum Wohle der leidenden Menschheit bestehen und in Zukunft vielleicht noch errichtet werden sollen betrachtet, und namentlich steigert sich dieses Gefühl des Behagens zur höchsten Potenz, wenn man von denselben in gewissen Organen — liest. Leider steht die Wirklichkeit häufig in krassem Gegensatz zu diesen Lobhudeleien, wie unter breiten unseren Lesern nur den folgenden Fall zur selbstständigen Kritik. In der Nacht zum Dienstag verstarb in einem Hause der Prinzessinnenstraße der Gärtler St. G. hatte, da er im letzten Stadium der Schwindsucht sich befand, und seit Monaten erwerbsunfähig war, seinem Verlangen freiwillig ein Ende gemacht. So traurig die Fall an sich ist, so wenig selten ist er leider in unserer Zeit. Nun befindet sich aber die Leiche des Unglücklichen noch im Freitags gegen Abend, also schon den 4. Tag, in der engen Stube, die er mit Frau und Kind bewohnte, ohne daß man staten zu seiner Fortführung zu bemerken wären. Auf demselben Korridor, der zu dieser „Wohnung“ führt, münden auch die Wohnungen zweier anderer Miethsparteien, ein 2tenthüriges Vorderzimmer mit Küche, in denen 2 junge Männer und eine Witwe wohnen, und eine schmale Kammer, welche die „Wohnung“ einer andern Witwe mit ihrer Tochter bildet. Bei so außerordentlich beschränkten Wohnungsräumen ist doch wohl um so eher für die Entfernung der Leiche Sorge zu werden, da bei der großen Hitze deren übermäßig langer Verbleiben in dem Zimmer für die Mitbewohner außer allem Unannehmlichkeiten auch eine nicht geringe Gefahr für die Gesundheit mit sich bringt. In der That, das sind netter Zustände in der „Hauptstadt der Intelligenz“! Wo haben wir Sanitätsbeamte, Obduktionshaus und Leichenhallen?

Ein gemeinschädlicher und gesundheitsgefährlicher Zustand wird dadurch hervorgerufen, daß in Folge der an der Schleiße nicht eben zeitgemäß vorgenommenen Reparaturen seit dem 1. d. Mts. sämtliche Schiffsfahrzeuge des Kurts nach Berlin geht, bei Blögensee festgehalten werden. Liegen daselbst zur Zeit nicht weniger als 300 Schiffe. Daselbst sich noch bedeutend vermehren dürfte, weil die Sperrung noch bis zum 11. d. Mts. dauern wird. Diesen Schiffen ist es nun an jeglichem Trinkwasser, denn auf der betrauten Meile weiten Strecke von Blögensee bis Havelhorst befindet sich kein einziger Brunnen; die Schiffer sind deshalb, wie die „V. Z.“ schreibt, darauf angewiesen, ihr Wasser sonstwo zu trinken als auch zum Kochen aus dem Blögensee zu entnehmen, aus demselben Wasser, in welches andererseits auch Unrath aus den zahlreichen Fahrzeugen entleert wird. Derartige Zustände in der gegenwärtigen Zeit außerordentlich bedenklich sind, bedarf keiner weiteren Ausführung. Es sich denn auch unter den Schiffen daselbst bereits mehrere Fälle von erheblichen Erkrankungen gezeigt haben, welche die Besorgnis einer Epidemie aufkommen lassen. Sache der zuständigen Behörden wäre es sicher, schleunigst dafür zu sorgen, daß durch ausreichende Vertheilung der Fahrzeuge und andere Maßregeln ein gefährlicher Seuchenheerd beseitigt wird.

—g. Bedauerliche Verkehrshinderung durch Militärmanöver. Als heute Vormittag 11 Uhr Mannschaften des Kaiserregiments in der Alexanderstraße, von Exerzieren kommend, mit Regimentsmusik die Königstraße entlang marschirten, wurden die Pferde eines nach der Spandauerstraße zu fahrenden Omnibus durch das Ausschlagen auf der Waule sehr gefährlich an der Ecke der Klosterstraße durch. Obgleich der Fahrer mit aller Gewalt die Leine zog und den Omnibus zu bremsen versuchte, karambolirte derselbe doch so stark mit dem Schlächterwagen, daß eine auf dem Bod ruhende Frau auf der Straße stürzte und sich im Gesicht stark verletzte; sodann fuhr der Omnibus gegen einen mit gefüllten Weinfaschen besetzten Handwagen, aus welchem mehrere Flaschen Wein herausgeschleudert und zerstückelt wurden und schließlich fand ein Zusammenstoß mit einer Droschke erster Klasse statt, die erhebliche Beschädigungen erlitt. Erst am Rathhause gelang es, die Pferde des Omnibus zum Stehen zu bringen. Die Droschke der selben kamen glücklicher Weise mit dem bloßen Schaden davon. Ist es denn auch durchaus nöthig, daß die Kapellen gerade in den belebtesten Straßen der Stadt ihren Weisen ertönen lassen? Es sind bereits soviel Unfälle sowohl durch die Musik als durch die endlosen Militärmanöver selbst in den Straßen der Stadt herbeigeführt worden.

Rothdruck verboten.]

Feuilleton.

Das Kind des Proletariers.

18] Sensationsroman von U. Rosen.

(Fortsetzung)

Lady Wido bedauerte es fast, daß das Geld nicht der kleinen mitgiftlosen Fanny Brigley zügel, aber die letztwilligen Bestimmungen der Freundin mußten aufrecht erhalten bleiben.

Kaum war Lady Barth todt, als James Brigley begann, Myra mit seinen Ansprüchen täglich mehr zu belästigen.

„Ich denke jetzt, da mein Aeltester, der voraussichtlich Erbe hier sein wird, es auch an der Zeit ist, daß Du ihn hier auf dem Gute unter den Dienern und den Pächtern der Familie erziehst. Du ihn immerhin seinen rechtmäßigen Platz schon einnehmen, Cousine.“

„Und wenn er nun nicht der Erbe wird? Was könnte es in diesem Falle Nachtheiligeres für ihn geben, als im Hinblick auf solche Aussichten erzogen zu werden?“

„Aber selbst wenn Du Dich verheirathest, ist es doch nicht ausgemacht, daß Du Kinder bekommst,“ entgegnete der Doctor scharf.

„Ich deutete nicht auf meine eigenen Kinder hin. Ich werde mich nicht verheirathen, aber Fanny's letzte Worte sagten, ihr Knabe lebe noch, und ich habe mir gelobt, ihn aufzuwachen.“

„Das sind phantastische Grillen. Das Kind ist todt. Denk doch an jenen Brief.“

„Den halte ich nur für einen Schelmenstreich, für eine böswillige Fälschung.“

„Um der erbärmlichen Laune einer närrischen Frau willen,“ schrieb der Doctor, „soll mein Kind nicht standesgemäß, nicht seinem Vermögen entsprechend erzogen werden!“

„Wenn mein Bruder wieder gefunden wird, bin ich gesetzlich verantwortlich für die Einkünfte seines Vermögens; ich habe kein Recht, nach Belieben damit zu schalten, aber aus meinem Privatvermögen will ich Deinen Sohn erziehen lassen und ihn, sobald er alt genug dazu ist, nach Eton schicken.“

Brigley betrachtete dieses Zugeständniß als einen Keil, durch welchen er noch und nach Bedeutenderes von den Barth'schen Einkünften abspalten würde.

„Und Du willst ihn während der Ferien bei Dir aufnehmen und ihn allwöchentlich einen Tag hier zubringen lassen, bis er nach Eton geht? Ich sprach zu ungestüm, Cousine, aber Du wirst den Gefühlen eines Vaters etwas zu Gute halten.“

„Ich freue mich, Deine Kinder zu sehen, so oft sie mich besuchen, ein einziges von den übrigen auszufordern, scheint mir nicht ratsam,“ entgegnete Myra.

„Ich kann Dir etwas Besseres vorschlagen,“ sagte Brigley vertraulich.

„Du solltest hier nicht allein wohnen, das ist ganz unschicklich. Der östliche Flügel des Schlosses steht leer. Laß uns unsere beiden Haushaltungen vereinigen, Cousine. Clematis Villa ist keine passende Wohnung für Deinen nächsten Verwandten. Ich könnte die Verwaltung der Güter beaufichtigen, wie Du es nicht vermagst. Weshalb sollte meine Familie nicht in's Schloß übersiedeln und in den östlichen Flügel einziehen?“

„Fordere von mir nicht, meine Lebensweise oder meinen Haushalt zu ändern,“ sagte Myra, entsetzt vor dem Gedanken zurückbeugend, in so nahe Berührung mit den Brigley's zu kommen. Die Kinder waren lärmend und ungezogen, die Mutter zwar gutmüthig, aber gewöhnlich und beschränkt und Brigley selbst war ihr verhaßt.

„Würdest Du ebenso denken, wenn Du von dem Tode Deines Bruders überzeugt wärest?“

„Gewiß, auch dann, aber ich würde mich freier und unabhängiger in der Verfügung über die Barth'schen Einkünfte bewegen können.“

„Und ich würde den Titel erhalten und Du müßtest die Kosten für meine Wahl ins Parlament bezahlen, Myra, und da ist Deine kleine Namensschwester, jetzt ein Jahr alt, die solltest Du adoptiren.“

„Ich bin an Kinder nicht gewöhnt,“ sagte die arme Myra, zur Verzweiflung getrieben.

James Brigley ging nach Hause und befaß seiner Frau, ihr jüngstes Töchterchen an jedem regensfreien Tage zu Myra zu schicken, sie selbst solle mit den anderen sechs Kindern wöchentlich einmal Besuch im Barth'schen Schlosse machen, und ihr „Aeltester“ in Begleitung eines Bruders ab und zu für einen ganzen Tag dort vorsprechen.

„Sie muß sich an uns gewöhnen,“ sagte der Doctor, „nichts geht über die Gewohnheit.“

„Bis sie unserer überdrüssig wird, ehe sie sich an uns gewöhnt,“ meinte Frau Brigley, unwillig darüber, daß sie sich ihrer vornehmen Verwandten in dieser Weise aufdrängen sollte.“

Das ganze Barth'sche Vermögen wird einst uns gehören, und ich sehe nicht ein, weshalb wir nicht jetzt schon ein wenig davon in Besitz nehmen dürfen,“ wendete ihr Gatte ein.

Dr. Brigley's nächste und wichtigste Aufgabe bestand darin, Myra, wie andere Leute von dem Glauben abzubringen, daß Sir Rupert Barth noch lebe. Wiederum rief er Tony Petigrew zu Hilfe.

Myra sah eines Tages allein in dem Walden, das zu dem Barth'schen Grundbesitz gehörte und an das Schloß grenzte, als ein Rascheln ihre Aufmerksamkeit von dem Buch, in dem sie las, ablenkte. Ein Mann in dem Aufzuge eines wandernden Kesselflickers stand vor ihr.

Myra sprang beunruhigt auf.

„D bleiben Sie noch ein Weilchen, Euer Gnaden,“ bat der Mann mit sanfter Stimme. „Ich möchte nur ein Wort mit Ihnen sprechen. Sind Sie Lady Barth's?“ fragte Tony Petigrew mit absichtlicher Unkenntniß.

„Nein, ich bin Fräulein Barth. Lady Barth ist todt.“

„Das thut mir sehr leid,“ sagte der Mann, mit einem Brief, Fräulein.“

„Was, den Brief über das Kind?“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

„Und ist das wahr, was Sie darin erzählten?“

„Das Kind wüßlich todt und sind Sie es, der es gefunden hat?“

„Es wird mir schwer, mein Unrecht zu gestehen.“

„Aber ich habe es recht sehr bereut.“

„Und wo nahmen Sie das Kind fort?“

„Diese Frage kam Tony sehr unerwartet und unangenehm um den Erfolg seiner Sendung zu sichern, gestaltete er sich von den Anweisungen des Doktors abzuweichen.“

„Ich fand es draußen auf dem Felde, an der Seite des Herrn Barons war. Ich nahm es aus Barmherzigkeit auf.“

„Und wie erfuhrten Sie, wessen Kind es war?“

„Aus den Beschreibungen und durch das Rütteln an dem Beinchen hatte, und das wie ein Kesselflicker.“

„Sie sagten, daß Sie jetzt wieder an die Vorschriften des Doktors haltend.“

„Und das Kind ist todt?“

„Ja, gnädiges Fräulein, bei dem Worte eines Kesselflickers Mannes. Ich will gleich in die Erde versinken, wenn Sie Ihnen nicht die Wahrheit sagen. Es starb an den Kesselflicker.“

„Sie schrieben, an den Rasern!“

„Ist das nicht Alles Fins? Ich bin ein armer Mensch, gnädiges Fräulein.“

„Können Sie mir wenigstens sagen, wo das Kind begraben ist?“

„Nein, gnädiges Fräulein. Arme Leute wie wir graben ihre Todten in Botter'sfeld. Wir haben den auch auf dem Lomberhamlets-Friedhof in Botter'sfeld, aber wo sein Grab ist, weiß ich nicht. Aber der Kesselflicker dort, ein sehr braver, rechtschaffener Mensch, Tony Petigrew, der wird es wahrscheinlich wissen.“

Die Gewißheit über dieses Kindes Tod ist nun dem Rechtsanwalte Melodow wiederholten.“

„D, ich werde mich hüten, meinen Kopf freiwillig in solche Schlingen zu stecken. Denken Sie denn, ich würde von dieser gefühllosen Gerichtsbof zu leben?“

„Und weshalb kamen Sie denn zu mir?“

„Nun, um mein Gewissen zu erleichtern, und mich muth zu beruhigen. Ich bin nur ein armer wandernder Kesselflicker und was noch mehr ist, ich beschuldige Vaterland auf immer zu verlassen und als Fremder zu leben, gnädiges Fräulein.“

„Sie werden mich niemals sehen, gnädiges Fräulein.“

Diese pathetische Erklärung rührte Myra nicht.

man füglich sowohl auf die kriegerischen Klänge zwischen unseren Häusern, als auf den militärischen Pomp eines dahinziehenden Regiments verzichten konnte. Weshalb theilen sich die großen Truppenkörper nicht vor die Stadt und rücken in kleineren Abtheilungen in ihre Kasernen ein? Wir sind überzeugt, daß ein großer Theil unserer Mitbürger auf den Anblick größerer Militärmassen durchaus nicht sehr erpicht ist, und wer ein Liebhaber soldatischer Schauspiele ist, der kann sich ja hinausbegeben auf die Freizeiterrains, wenn er da geduldet wird, kann er sich ganz nach Belieben dem Vergnügen des Zuschauens widmen.

Eine ebenso langwierige als gefährliche Arbeit wird seit einiger Zeit auf dem Potsdamer Bahnhof ausgeführt. Um das Dach der Glashalle des Bahnhofes umzubauen, welches bedeutliche Fugen zeigte, die der Unbill der schlechten Witterung Einlaß gewährten, sind unterhalb der gewaltigen eisernen Bogen Hängegerüste hergestellt, unter denen sich wiederum große Leinwandpläne zum Schutz gegen etwa herabfallende Handwerksgeräthe u. befinden. Wie notwendig diese Vorsichtsmaßregel ist, erhellt aus einem Fall im vorigen Jahre, in welchem bei Ausführung von Malerarbeiten an den Eisenbogen von einem derartigen Hängegerüste ein Loos mit Delfarben herunter und auf einen Wagen fiel, woselbst der Loos zertrümmerte und den Inhalt zum Theil auf zwei Personen ergoß. Die vorerwähnten Umbauarbeiten werden noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen.

„Niete“ hat sich auch mal amüßirt! Die Dr. P.'schen Eheleute, welche eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern in den Felten bewohnen, begaben sich Anfang vorigen Monats nach der Schweiz, ihre Wohnung der Obhut ihres 19jährigen Dienstmädchens Sch. überlassend. Trotzdem die Herrschaft vor der Reise der Sch. befohlen, während ihrer Abwesenheit nicht in der Wohnung, sondern bei einer der Sch. befreundeten Familie zu schlafen und nur täglich einmal nach der Wohnung zu kommen und diese zu lüften und abzuschließen, so leistete die Sch. diesem Befehl keine Folge, sondern sie blieb in der Wohnung der Herrschaft, erblich gewaltiam ein verschlossenes Wanderschrankchen, in welchem die Schlüssel zu sämtlichen Behältern der Wohnung sich befanden, und stellte sich aus der zurückgebliebenen Garderobe ihrer Herrin eine elegante Toilette zusammen, in welcher sie Spaziergänge machte und die Aufmerksamkeit eines in der Nachbarschaft bei seinem Vater wohnenden Brimanes auf sich zog. Diesen lud sie ein, sie zu besuchen und damit der Portier des Hauses nichts bemerke, ging der junge Mann nächtlich über die Hausdächer nach dem Hause, wo sein Liebchen wohnte und gelangte durch eine Bodenluke in das Haus und sodann in die Wohnung. Diese Besuche über das Dach wurden mehrfach wiederholt und erst gegen Ende des vorigen Monats bemerkte der Hausportier das Treiben der Sch. Er machte sofort dem Schwiegervater des abwesenden Dr. P. davon Mittheilung, welcher sich nach der Wohnung seines Schwiegersohnes begab und nach langem Klagen die Wohnung von der Sch. geöffnet erhielt. Dieselbe war mit einem sehr werthvollen Kleide seiner Tochter besetzt und schien sichtlich betroffen durch den unerwarteten Besuch. In der Wohnung bot sich dem alten Herrn ein schrecklicher Anblick dar. Sämtliche Behälter standen offen da und ihr Inhalt lag zerstreut auf dem Fußboden umher, vermischt mit Unrath und Speiseresten, kurz die Wohnung befand sich in einem Zustande, als wenn Einbrecher in derselben gehaust hätten. Der Schwiegervater befohl der Sch., sich sofort mit ihren Sachen aus der Wohnung zu entfernen, und er schloß die Wohnung hinter ihr zu. Die sofort von ihrer Reise zurückgekehrte Herrschaft fand ihre Wohnung in einem jämmerlichen Zustande vor. Sämtliche zurückgelassene Effecten (Eingemachtes und Dessertkuchen), der ganze, nicht unbeträchtliche Vorrath, sowie die Kammer, waren vollständig ausgeplündert. Die Betten befanden sich in einem höchst desolanten Zustande und der größte Theil der Garderobe der Frau ist nicht mehr zu benutzen. Außerdem hat sich auch die Sch. bei ihrer Entfernung eine Anzahl Garderobe, Wäsche und Schmuckgegenstände mitgenommen und darin, in Begleitung ihres Liebhabers, Theater und sonstige Lokale während der ersten Tage dieses Monats besucht. Gestern wurde sie endlich von der nach ihr forschenden Kriminalpolizei ermittelt und zur Haft gebracht. Außer dem genannten Liebhaber hatte die Sch. noch andere Personen in der Wohnung ihrer Herrschaft gastlich aufgenommen.

Ein erschütternder Unglücksfall, der die lebensgefährliche Verletzung eines Menschen und die Leicherte eines anderen zur Folge hatte, trug sich heute Vormittag auf dem

Wöchten Sie einen Augenblick hier warten, bis ich Ihnen ein Leinwand geholt habe?
„Und gleichzeitig einen Stallknecht, einen Gärtner und andere barhäutige Schurken, die mich ergreifen sollen? Nein, gnädiges Fräulein, ich bin nicht von heute und von gestern, und mir werden Sie nicht so leicht bekommen, wie Sie denken.“
Und eiligt entschloß sich Tomy, sich zu seiner Schlaubeit Glück wünschend. Aber mit der Angabe, er habe das Kind im Felde gefunden und es sei auf dem Tower-Hamlets-Friedhofe begraben, hatte der verschlagene Burische Brigades Wessungen und die Grenzen der Sicherheit überschritten.

10. Kapitel.

Es war eines der merkwürdigsten Dinge in Sir Rupert's Abenteuer, daß Tomy Belligrew's Antwort auf Myra's Frage, wie er in den Besitz des Kindes gelangt sei, zufällig mit ihrer eigenen Erfahrung zusammen zu stimmen schien.

Myra schloß daraus, daß sie den Knaben am Feldrain niedergelegt habe, statt ihn ins Wasser zu schleudern.

„Aber dennoch ist die Schuld mein“, sagte sie sich, „ich trug ihn aus seiner sicheren Heimath fort und brachte ihn dadurch in die Gewalt dieses Menschen.“

Die meisten Verbrecher haben wenigstens die Benußung zu wissen, wie und weshalb sie ihr Unrecht begingen.

Das Unlück Myra's wurde dadurch noch unerträglicher, daß andere Personen beständig neues Licht auf ihre That warfen.

In ihrem krankhaften Gemüthszustande war sie geneigt, sich jeder möglichen Sünde anzuklagen. Sie hatte ihren Bruder beneidet, ihm sein Leben mißgönnt, ihn endlich getödtet und ermordet, ihren Vater entehrt, Fanny's Leben vernichtet und Jasper Fitzroy in den Tod getrieben.

Ihr gegenwärtiges Schicksal brandmarkte sie als falsches Weib.

Das arme Mädchen, das so schmachvolle Beschuldigungen gegen sich selbst erhob, war dennoch so liebenswerth und rechtchaffen wie wenige Menschen, und bis auf den einen Punkt, über den ihre kranke Einbildung drühte, von seltenem Scharfblick und klarstem Verstande.

Am Tage nach ihrer Unterredung mit Tomy Belligrew erzählte sie Dr. Price die ganze Geschichte, welche der Kessel ihrer Mittheilung und hat ihn, sich mit ihr nach dem Tower-Hamlets-Friedhof zu begeben, um den wahrheitsliebenden Leichengräber Tomy Belligrew aufzusuchen.

Es war Tomy nicht in den Sinn gekommen, daß Fräulein Barth weitere Nachforschungen nach dem Grabe ihres Bruders anstellen würde.

An dem Tage war er gerade auf dem Friedhofe beschäftigt, als er noch zu erwägen, daß Tomy regelmäßig von Dr. Whigley die vier Schillinge empfing und ausgab und dennoch die Nähe der Gattin erduldet, welche sein Gönner pensionirt zu haben glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Grundstück Sebastianstr. 16, auf dem augenblicklich der Aufbau eines Quergebäudes in Angriff genommen ist, zu. Die Frontmauer des Gebäudes ist bereits bis zur Barterre-Etage ausgeführt. Während nun mehrere der Arbeiter im Souterrain noch mit Fundamentierungsarbeiten beschäftigt waren, versuchte ein mit Steinen beladener Arbeitswagen auf das Grundstück hinaufzufahren. Hierbei stieß der Wagen derart gegen einen bereits stehenden Maueranker, daß derselbe umgestoßen und in den Keller gestürzt wurde, dabei zwei der dort unten arbeitenden Maurer verschüttend. Während der eine der Arbeiter anscheinend nur unerhebliche Quetschungen erlitt, wurde dem anderen die Schädeldecke von den Steinmassen vollständig zertrümmert, so daß der Verunglückte in bewußtlosem und anscheinend hoffnungslosem Zustande der Droschke in das Krankenhaus Bethanien geschafft werden mußte. Ob die Schuld an dem Unglücksfall den Kutscher oder den beaufsichtigenden Polier trifft, dürfte erst durch die eingeleitete Untersuchung festzustellen sein.

Unglücksfall. Ein Beyer von Schaufenserscheiben, der Arbeiter L., war gestern Nachmittag damit beschäftigt, die Schaufenserscheibe eines Garderobengeschäfts in der Friedrichstraße zu poliren. Hierbei glitt die Leiter plötzlich aus und L. stürzte sammt der Leiter zur Erde. Nachdem er sich wieder ausgerichtet, konnte er vor Schmerzen den rechten Arm nicht bewegen, so daß er sich zu einem Arzt begeben mußte, welcher einen doppelten Armbruch konstatierte. Der Bedauernswerthe ist hierdurch gezwungen, seine Thätigkeit wochenlang ruhen zu lassen. — Zu bewundern ist es übrigens, daß derartige Unfälle nicht öfter sich ereignen, weil diese Arbeiter bei Ausführung ihrer Thätigkeit mit den Leitern sehr leichtfertig hantieren.

Die gerichtliche Obduktion der beiden auf dem Grundstück Koloniestr. 94 durch ihre eigene Raschhaftigkeit vergifteten Kinder der unverheirateten S. fand am gestrigen Tage im Obduktionshause durch die gerichtlichen Physici statt. Die Obduktion ergab in beiden Fällen Vergiftung durch Nauseigift. Die Beerdigung der beiden kleinen Leichen hat am heutigen Tage vom Obduktionshause aus stattgefunden. Der mitvergiftete und in die Charitee gelieferte Knabe befindet sich auf dem Wege zur Besserung.

Zwei Selbstmordversuche werden uns vom gestrigen Tage gemeldet. Ein 22jähriger junger Mensch, der später als ein Maurer Hermann Rohr aus Kottlau rekonnostrirt wurde, wurde gestern früh in einem auf dem Grundstück Greifswaldstraße 33 belegenen Garten an einem Baume erhängt gefunden. Hinzukommende Hausbewohner schnitten den Lebensüberdrüßigen ab und stellten Wiederbelebungsversuche an, die auch in sofern von Erfolg gekrönt waren, daß der Mann bald wieder Lebenszeichen von sich gab und in ein Krankenhaus überführt werden konnte. Der Unglücksfall scheint die That in einem Anfälle von Geistesgestörtheit verübt zu haben. Eine ergreifendere Scene spielte sich Mittags zwischen 2 und 3 Uhr an der Mollschleide ab. Passanten hatten dort eine ca. 30jährige Frau mit einem ca. 5jährigen Knaben auf dem Arm wahrgenommen, die sich in auffälliger Weise an dem Geländer der Brücke zu schafften machte. Plötzlich setzte die sehr ärmlich gekleidete Frau den heftig weinenden Knaben auf die Erde und stürzte sich kopfüber über das Geländer hinweg in die Spree. Einigen mit Rähnen zur Rettung herbeieilenden Schiffen gelang es die aus dem Wasser emportauchende Selbstmörderin zu erfassen und lebend ans Land zu schaffen. Auf Veranlassung eines hinzugerufenen Schuttmannes wurde Mutter und Kind nach der Charitee geschafft. Nahrungsvorsorgen sollen die unglückliche Frau zu der verweifelten That getrieben haben.

Brandstifter. Seit dem 31. d. Mts. fanden fast unausgesetzt im Osten der Stadt, in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs Brände statt, welche nach den zurückgelassenen Spuren vorläufiglich angelegt zu sein schienen. Am 31. Juli früh fand ein kleines Feuer in der Langenstraße 88 statt, welches aber, ehe es weiter um sich griff, bald gelöscht wurde. Am 1. August früh 7 Uhr wurde im Entresol des Hauses Langestraße 41 ein zusammengekauertes, mit Petroleum getränktes Stück Papier gefunden, welches entzündet worden und nur theilweise verbrannt war. Am folgenden Tage früh wurden im unverschlossenen Vorkeller des Hauses Langestr. 33 Lumpen und alte Säcke angeschwemmt vorgefunden. An demselben Tage Nachmittags war ein Mittelfeuer in der Langenstraße 72. Am 3. August fanden Brände in den Häusern Langestraße Nr. 31 und Nr. 36 statt und an demselben Tage wurden auf dem Boden des Hauses Koppensstraße Nr. 4 brennende Wachskerzen vorgefunden, welche an einer mit Petroleum getränkten Thür lagen. In diesem letzten Fall wurde der Brand durch die sofortige Entfernung der Kerzen verhindert. Am 4. August fand ein Feuer in dem Hause Langestr. 50 statt. Da diese häufigen unter gleichen Umständen entstandenen Brände zu der Annahme führten, daß dieselben von einer Person veranlaßt worden seien, so wurden von der Polizei Nachforschungen und Beobachtungen in den genannten Straßen angestellt, und gestern wurde in der Koppensstraße ein junger Mann, welcher eine Flasche mit Petroleum bei sich führte, ergriffen und zur Wache gebracht. Dort wurde bei ihm noch ein Paquet mit Wachskerzen, die den in dem Hause Koppensstr. 4 gefundenen Kerzen vollständig glichen, gefunden. Der Festgenommene, der bisher unbescholtene Hausdiener B., welcher seit mehreren Jahren in einer Stellung sich befindet und zu Klagen seinem Dienstherrn keinen Anlaß gegeben hat, hat eingeräumt, die oben erwähnten Feuer, mit Ausnahme zweier, vorsätzlich angezündet zu haben. Jemand, welches Interesse habe ihn zu den Brandstiftungen nicht veranlaßt, vielmehr habe ihn eine Forderungslause erfaßt und zu den verübten Verbrechen getrieben. B. ist heut zur Haft gebracht worden.

Ein an Straßenraub grenzender Taschendiebstahl ist gestern Mittag gegen 2 Uhr in der Passage vor dem Freiseurgeschäft von Scherig und Meyer verübt worden. Während eine anständig gekleidete Dame vor dem Schaufenster der genannten Firma stand und sich die ausgestellten Gegenstände besah, trat plötzlich ein junger Mensch an sie heran und versuchte, nachdem er ihr Uhr und Kette gewaltsam entriß, die Flucht zu ergreifen. Auf den rufenden Hilferuf der Verraubten eilten Ladeninhaber und Beamte der Passage herbei, die den strechen Dieb ergriffen und ihn nach der nächsten Polizeiwache führten.

Bei der Strafkammer des hiesigen Landgerichts 1 schweben augenblicklich soviel Strafsachen, daß die Verhandlungen nicht selten erst gegen Abend zu Ende geführt werden. Am letzten Sonnabend fand der Schluß der Verhandlungen erst um 9¹/₂ Uhr und am Mittwoch um 7¹/₂ Uhr Abends statt. Gestern kamen Strafsachen, für welche ein Termin um 9¹/₂ Uhr Vormittags anberaumt war, erst um 12 Uhr Mittags zur Verhandlung. Die Vernehmung von 18 Zeugen erforderte allein 1¹/₂ Stunden.

Gerichts-Zeitung.

Eine eigenartige Beleidigungsklage gelangte gestern vor der fünften Verurtheilungskammer des Landgerichts 1 zur Verhandlung. Der Hausdiener Schröder hatte mit der Tochter eines Barbiers ein Verhältnis angeknüpft, welches indessen nicht bis zu einer offiziellen Verlobung gedieh, da der Vater des jungen Mädchens sich an der gesellschaftlichen Stellung des ihm zugebundenen Mädchens stieß. Dieser Abneigung machte derselbe seiner Tochter gegenüber in der Aeußerung Luft: „Ach was, zu der Ehre, einen Hausknecht zu heirathen, kannst Du noch mit dem dreifigsten Jahre kommen.“ Diese Aeußerung nach dem Schröder zu Ohren und dieser fühlte sich dadurch demnach verletzt, daß er nicht nur jede Verbindung mit Fräulein B. abbrach, sondern auch im Berliner Tage-

blatt eine Annonce veröffentlichte, nach welcher er seine Verlobung mit derselben für aufgehoben erklärte. Unterzeichne, war diese Annonce: „S. Schröder, Hausknecht.“ Herr B. er ließ zunächst im „Berliner Tagblatt“ eine Gegenerklärung, daß ihm von einer Verlobung seiner Tochter nichts bekannt gewesen und beantragte sodann die Verurtheilung des Schröder wegen Beleidigung. Das Schöffengericht fand diese in dem Umfange, daß der Angeklagte in der betreffenden Annonce das fettgedruckte Prädikat „Hausknecht“ beigefügt hatte und verurtheilte denselben zu 3 Mark. Die dagegen eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg, da die zweite Instanz zwar die Kriterien der Beleidigung nicht in der angefochtenen Standesbezeichnung, sondern in dem Umfange fand, daß der Angeklagte überhaupt eine Entlobungsanzeige erlassen hatte.

Ein gefährliches Kleeblatt, zu dessen Ueberwachung noch besonders zwei Schutzeinheiten kommandirt waren, wurde heute vor die 4. Ferienstrafkammer des Landgerichts 1 vorgeführt, um sich wegen eines schweren Diebstahls zu verantworten. Es waren dies der Kellner Oscar Ottomar Otto Schreyer, der „Arbeiter“ Karl Franz Ferdinand Krätschmer und der Kellner Johann Daniel Fischer. Der erste verbüßte wegen schweren Diebstahls zu wiederholten Malen Zuchthausstrafen, zuletzt eine solche von 6 Jahren, der zweite wurde im Jahre 1858 wegen Mordes zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Nachdem eine solche von 25 Jahren verbüßt war, wurde ihm völlige Begnadigung zu Theil und er im Oktober 1883 wieder in Freiheit gesetzt. Der dritte Angeklagte verbüßte zuletzt wegen Raubes eine sechsjährige Zuchthausstrafe. — In der Nacht zum 21. April c. wurde bei der Wittwe Ray, welche in der Auguststraße 11 eine Restauration besitzt ein Einbruchdiebstahl begangen, der den Dieben reiche Beute einbrachte. Die Privatwohnung der Ww. Ray, welche sich derzeit außerhalb befand, ist in dem genannten Hause in der ersten Etage gelegen. Die Diebe hatten in der Zeit zwischen 10 und 11 Uhr Abends, als die Tochter der Frau Ray noch im Restaurant beschäftigt war, eine Fällung aus der Korridorthur herausgeschritten und nachdem auf diese Weise der Zugang zur Wohnung bewerkstelligt worden, hatten die Diebe sämtliche darin befindlichen Schränke und Kommoden gewaltsam erbrochen, aber aus deren Inhalt sich nur ein seidenes Kleid angeeignet. Unter dem Bette hatte sich aber ein ziemlich großer Blechkasten und in diesem ca. 6000 M. in baarem Gelde und verschiedenen Wertpapieren, sowie eine goldene Uhr befunden und mit dieser werthvollen Kaffete hatten die Diebe sich begnügt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich zunächst auf den Angeklagten Fischer, der sich trotz seiner Arbeitslosigkeit durch außerordentliche Ausgaben bemerkbar machte. Derselbe wohnte bei der Mutter des ersten Angeklagten, Bionstraße 3, und als der Kriminalkommissar Damm hier Recherchen anstellte, hatten dieselben ein überraschendes Resultat. Der Beamte fand daselbst nämlich auch den zweiten Angeklagten Krätschmer, der sich unangemeldet bei der Ww. Schreyer aufhielt und außerdem so viele Indicien vor, welche für die Thäterschaft der genannten Personen mit Evidenz sprachen. Außer einer Menge Diebswerkzeuge beschlagnahmte der Beamte einen Schlapphut, dessen Futter theilweise verbrannt war und Stearinsäcken zeigte, ein Stück solchen angebrannten Hutfutters war auch am Thortor des Diebstahls gefunden worden. Sowohl Krätschmer als Fischer wurden in Haft genommen und da man die begründete Vermuthung hegte, daß auch der Sohn der Wwe. Schreyer, der sich derzeit stets bei seiner in der Brunnenstraße wohnenden Frau befand, bei dem Einbruch theilhaftig gewesen, so wurde auch dieser dingfest gemacht. Im Termine erklärte sich nur der Angeklagte Krätschmer schuldig, der den Diebstahl ganz und gar auf sein Konto nahm. Er will außer dem baaren Gelde und der Uhr nur noch eine Eisenbahn-Obligation von dem Inhalte der Kaffete an sich genommen, und diese dann mit den übrigen Obligationen hinter einen Bauzaun am Weinbergsweg geworfen haben. Von der Kaffete hat sich übrigens keine Spur entdecken lassen. Die erwähnte Eisenbahn-Obligation habe er dem Mitangeklagten Fischer gegeben unter der Vorbedingung, er habe sie gefunden, Fischer habe das Papier für 500 M. veräußert und von diesem Betrage 180 M. erhalten. Dieser bestätigt die Angaben des Krätschmer, will aber, ebensowenig wie der Angeklagte Schreyer von dem Diebstahl etwas wissen. Durch die Beweisaufnahme wurde zwar festgestellt, daß der Einbruch von mehreren Personen ausgeführt sein mußte, doch gelang es nur, den mitangeklagten Fischer der Mittheilnahme zu überführen, während es dem Vertheidiger des Angeklagten Schreyer, Dr. jur. Welsch aus Hamburg, mit Hilfe eines angetretenen Alibiweises gelang, diesen aus der Schlinge zu ziehen. Schreyer wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen, Krätschmer und Fischer dagegen wurden zu je 6 Jahren Zuchthaus und den entsprechenden Nebenstrafen verurtheilt.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

Der Arbeiterbezirks-Verein im Osten Berlins hielt am 5. August in Mohrmanns Salon eine Mitglieder-Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung theilt Herr Weise mit, daß Herr Dr. Heimann verhindert sei, zu sprechen, und würde an dessen Stelle Herr Tischlermeister Witan einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage“ halten. Hierauf ergreift Herr Witan das Wort und führt in einer von reichem Gefühl unterbrochenen Rede die Bestrebungen der angeblichen Sozialreformer vor. Redner verweilt längere Zeit bei der Gewerbe-gesetzgebung und wirft einen Blick auf die Bestrebungen der Innungen und kommt zu dem Schluß, daß der Arbeitsnachweis nur allein in den Händen der Arbeitnehmer von Nutzen ist. In weiterer Fortführung seiner Rede läßt sich der Vortragende über einige Paragraphen des Innungsstatuts der Tischler und Stuhlmacher aus und meint bei dem Paragraphen, der von Gründungen von Rohstoff- und Vorrichtungshandeln handelt, daß es allerdings jedem kleinen Meister leichter um's Herz wäre, wenn er wüßte, wo er am Rathlage eine Vorrichtungsfabrik fände, und es kann nur der Eigendünkel sein, der manche Leute noch abhält, auf der Seite der Arbeiter zu stehen. Referent schließt mit einem warmen Apell an die Versammlung, nur so einen Mann bei der bevorstehenden Reichstagswahl ihre Stimmen zu geben, der voll und ganz für die Interessen der Gesamtheit eintritt. Bei Punkt 2 der Tagesordnung, „Wahl eines ersten Vorsitzenden“, erhält Herr Blum das Wort und bemerkt, daß es für den Verein von Nutzen wäre, den in diesem Bezirke gewählten Stadtv. August Derold zu wählen, da der Verein rein kommunalen Zwecken dient. Bei der hierauf folgenden Wahl wird Herr August Derold mit 314 von 321 abgegebenen Stimmen gewählt. Bei Punkt 3 der Tagesordnung, „Wahl von 4 Kontrolleuren“, werden die Herren Stiele, Quisly, Dathe und Walewitz gewählt. Hierauf macht der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung am 19. August in demselben Lokale stattfinden und schließt die zahlreich besuchte Versammlung um 11¹/₂ Uhr.

Der Arbeiterbezirksverein vom 15. und 20. Kommunal-Wahlbezirk hielt am Mittwoch seine ordentliche Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Zaded in 1¹/₂ stündigem hochinteressanten Vortrage die Abstammung des Menschen behandelte. Er bewies, daß die Welt schon Millionen von Jahren existirt habe, ehe sie biblisch erschaffen wurde. Er suchte ferner durch verschiedene Vergleiche zwischen Menschen und Thieren zu beweisen, daß der Mensch von Ursprung nicht so war, wie er heute ist. Darwin war der erste, der hierauf verweilte. Erst dieser Forscher hat es unternommen, das Ge-

von der Unabänderlichkeit der Natur umzustößen. Die Gegner der Darwin'schen Lehre sind auch nicht unter den naturwissenschaftlich gebildeten Menschen zu suchen, sondern unter den Theologen u. dgl. Die Veränderung resp. Veredelung der verschiedenen Geschöpfe ging hervor durch den Kampf um's Dasein und die Nahrung. Redner bewies dies durch Beispiele aus dem Thier- und Pflanzenreich. Wenn die Theologen behaupten, so wie die Welt heute ist, hat sie Gott erschaffen, so suchen sie ein Räthsel mit dem anderen zu lösen. Wie hätte der Gott der Theologen auch dem Menschen so ungewöhnliche Organe schaffen können, wie z. B. das Steißbein, von welchem der Mensch nicht weiß, wozu es gut ist und welches unzweifelhaft der verkümmerte Schwanz des Thieres ist, ferner einen Ansatz zum dritten Augenlid, wie solches die Vögel haben und endlich einen Darmfortsatz, welcher sogar die Ursache des Todes des Menschen werden kann, in seiner vollen Ausbildung bei Thieren aber sehr gute Dienste leistet. Daß alle Geschöpfe etwas mit einander gemein haben, das beweist der Stoff, woraus sie alle bestehen — die Zelle — ob ein Thier aus einer solchen Zelle oder aus Millionen besteht, der Stoff bleibt derselbe. Die Gleichheit der Geschöpfe sieht man auch an den einige Wochen alten Embryonen, es ist das Junge eines Menschen von dem eines Hundes nicht zu unterscheiden u. s. w. Auch auf anderen Gebieten zeigt sich die Gleichheit zwischen Mensch und Thier. An Beispielen weist Redner nach, daß Thiere ein ebenso ausgebildetes Solidaritätsgefühl haben als der Mensch. Der Spruch „Einer für Alle — Alle für Einen“ ist auch bei den Thieren entwickelt. Es sind eben nur Erigerungen in der Ueberlegung und dem Ehrgeiz, welche den Menschen vom Thiere unterscheiden. Wir sehen in der Thierwelt eine große Anzahl von sozialen Tritten entwickelt. Nachdem Redner die Entwicklungsstadien der Menschheit vom Urmenschen bis heute durchgegangen ist, spricht er zum Schluß den Satz aus: „Nicht der Darwinist ist der Anhänger des Spruches — Alle gegen Alle — nicht er will Kriege u. s. w., sondern die dies wollen, sind gerade seine Gegner.“

Im Louisenstädtischen Arbeiterbezirksverein „Vorwärts“ hielt am Mittwoch Herr Schriftsteller Schwennhagen einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Wiedergeburt Preußens in den Jahren 1807 bis 1813. Nachdem Redner einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung Preußens gegeben, wies er die Ursache nach, wie es möglich gewesen ist, daß das preussische Volk an einem einzigen Tage so Fall kam, und daß dies nur in der bürokratischen und absolutistischen Regierungsweise, die das Volk von der Regierung ausschloß, zu suchen sei. Während der Adel und der Beamtenstand alle Rechte und Privilegien für sich in Anspruch nahm, der Bürgerstand eifrig über seine Innungsinteressen wachte, war es zum größten Theil der Bauernstand, der alle Lasten tragen mußte. Aus diesem tiefen Fall, welchen Preußen bei Jena erlebte, ist es nur durch die Einsicht von Männern wie Stein und Hardenberg gerettet, welche durch Einführung der Selbstverwaltung und anderer Reformen im Volke einen lebendigeren Gemeinfinn erweckten. Das Versprechen einer Verfassung wurde nach der Niederwerfung Napoleons nicht gehalten, und alle freirechtlichen Bestrebungen durch eine frasse Reaktion unterdrückt. So ist leider nach dem begeisterten Aufschwung, welchen das deutsche Volk im letzten französischen Kriege gezeigt, bald genug eine eben so traurige Reaktion über uns herein gebrochen, welche das deutsche Volk nur dann abschütteln kann, wenn es zum Reichstage energische Männer wählt, welche der Regierung und dem jetzigen System auf's Entschiedenste entgegen treten. Nachdem sich hieran eine lebhaft Diskusstion geknüpft hatte, beschloß der Verein, am Sonntag, den 10. d. Mts., den botanischen Garten zu besuchen, wozu alle Freunde des Vereins mit ihren Familien eingeladen sind. Der Sammelort ist Barwaldebrücke nachmittags 2½ Uhr.

Im Arbeiter-Bezirks-Verein des Laufener Platzes hielt am Mittwoch Abend Herr Stadt. Garkl einen Vortrag über Kolonisation, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Referent führt aus, daß dieser Punkt von außerordentlicher Wichtigkeit ist; Redner spricht dann von der Auswanderung und meint, daß selten Jemand fortgehen würde, wenn ihm nicht die Noth dazu treibt. An der großen Auswanderungslust sei aber nicht, wie verschiedene Leute behaupteten, die Ueberproduktion, sondern die wirtschaftlichen Verhältnisse Schuld. Auf die große Arbeitslosigkeit übergehend, meint Redner, daß es verwerflich wäre, den beschäftigungslosen Arbeiter direkt zum Tagelöhner zu stampeln, auch mit den Arbeiterkolonien sei hier nicht geholfen. Nur eine wirkliche Sozialreform könne Abhilfe schaffen, nur das gleiche und direkte Wahlrecht könne andere Zustände schaffen. Nach einer lebhaften Diskussion wird folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Arbeiter-Bezirks-Verein des Laufener Platzes bestehend aus dem 12. und 14. Kommunal-Wahlbezirk erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verspricht bei der nächsten Reichstagswahl nur für den Kandidaten der Arbeiterpartei, Herrn Paul Singer einzutreten zu wollen. Nach nochmaliger Einladung zur Landparthie wird die Versammlung geschlossen.“

Der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer hatte in seiner am vorigen Mittwoch stattgefundenen Versammlung in Staats Salon, Sebastianstr. einen Antrag auf seiner Tagesordnung, welcher schon verschiedene Sitzungen beschäftigt hatte und der dahin ging, daß „Neuausgelernte nur dann in den Unterstützungsvereinen Deutscher Buchdrucker und Schriftsetzer aufgenommen werden sollen, wenn sie den Nachweis führen, daß sie mindestens 20 M. Wochenlohn erhalten.“ Der unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen im Jahre 1878 zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarte Tarif, gestattet den ersteren mit den jungen Leuten, welche nur 4 Jahre gelernt, den Lohn zu vereinbaren. Diesen Vorfus hatten nun eine große Anzahl von Prinzipalen in ganz un-

antwortlicher Weise ausgebeutet und ihre jungen Gehilfen mit Löhnen von 15-12 M. und darunter abgepeist. Um diesem Treiben einigermassen einen Damm entgegenzusetzen, beschloß der Vorstand vor einigen Monaten, nur diejenigen in den Verein aufzunehmen, welche nachweisen, daß sie mindestens 18 M. verdienen. Herr Cossier hielt diesen Satz für zu niedrig und stellte obigen Antrag. Der Vorstand sowohl als alle anderen Redner sprachen sich dahin aus, daß man mit allen Kräften dahin streben müsse, eine Revision des Tarifs herbeizuführen, um u. A. auch jenen Vorfus, der die Neuausgelernten betrifft, zu streichen. Ueber den Antrag Cossier gingen jedoch die Meinungen auseinander, da man die Prinzipale nicht zwingen könne, den betreffenden Gehilfen 20 Mark zu zahlen. Nachdem zum Schluß Herr Cossier seinen Antrag nochmals empfohlen, wird derselbe angenommen, während ein zweiter aus der Debatte hervorgegangener Antrag, anstatt der 20 M. das tarifmäßige Minimum (23 M. 40 Pf.) zu setzen, abgelehnt wurde. Nachdem dem Referenten, Herrn Stolle, für das abgelaufene Vierteljahr auf Antrag der Revisoren Decharge ertheilt und einige Fragen beantwortet worden waren, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. S.) Hamburg, Filiale Berlin. Bevollmächtigter Otto Schulz, Bergmannstr. 96, Hof, Quergeb. part. Sprechstunde Mittags 12-1 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr. Die Zahlstellen, an welchen jeden Sonnabend Abend nach 8 Uhr Beiträge und Aufnahmen entgegengenommen werden, sind: 1. Pringen- und Moritz-Platz-Ecke bei Ballwitz (Destillation), 2. Wendenstr. 5 bei Nikolei (Destillation), 3. Teltowstr. 11 bei Pulus (Destillation), 4. Fruchtstr. 63 bei Loß (Destillation), 5. Neue Schönhauserstr. 17 bei Brig (Restaurant), 6. Bankstr. 42 bei Heinemann (Restaurant), 7. Bergstr. 36 bei Galle (Restaurant), 8. Moabit, Kirchstr. 17 bei Kretschmer (Restaurant), 9. Tempelhof, Dorfstr. 29 bei Richnow (Restaurant), 10. Rixdorf, Berlinerstr. 136 bei Dreier (Restaurant), 11. Charlottenburg, Rostenerstr. 1 bei Müller (Restaurant).

Zum Strife der Schiffszimmerer bei Blohm u. Voh. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich ein Abgesandter der Firma Blohm u. Voh in jüngster Zeit nach Vegesack begeben, um dort Zimmerleute anzuwerben, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Die Tischler, welche augenblicklich die Zimmerarbeiten fertigen, dürfen, nach uns zugegangenen Nachrichten, nicht mehr Schürze und Pantoffeln tragen, sondern müssen wie Zimmerleute gekleidet gehen. (?)

In Budapest stricken die Spengler. Die Uebertrittsbücher aus der Gewerkschaft nach der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und verwandten Berufsgenossen (E. S.), jedoch nur für diejenigen, die

4. Klasse 170. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 8. August 1884.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Die Gewinne.)

22 23 52 75 119 [550] 27 38 [1500] 212 46 308 38 42 48 [300] 81 410 25 562 80 718 [550] 21 82 817 47 52 94 909 [300] 1104 19 58 85 210 36 58 81 491 503 8 605 8 35 740 96 869 86 914 37 90 2051 147 57 59 238 70 88 [300] 379 [550] 88 91 438 52 649 72 92 701 8 903 60 [300] 3010 65 [550] 105 14 35 69 80 92 232 [1500] 350 470 589 629 45 708 14 22 42 [300] 71 815 922 54 4176 [300] 244 48 [3000] 348 483 57 508 24 63 754 59 83 [550] 97 99 872 [1500] 83 96 [3000] 940 [550] 99
5084 [300] 56 99 114 19 24 94 298 355 420 68 521 81 604 20 24 40 69 [550] 731 61 [1500] 63 84 801 3 35 [1500] 906 43 6007 [300] 48 56 77 153 273 84 [1500] 349 62 452 [550] 69 512 [550] 18 648 728 58 74 7043 53 78 90 130 86 388 452 76 518 [300] 44 57 78 98 635 74 76 [300] 83 314 45 922 89 87 8001 60 87 91 100 12 75 200 89 319 72 421 32 527 90 32 55 61 681 740 72 95 [300] 894 997 [1500] 9015 85 [300] 106 66 331 [300] 81 83 87 [1500] 425 51 [550] 534 35 [300] 36 49 65 671 76 [1500] 719 25 815 909 20 56 58 90
10043 52 [3000] 135 47 72 202 16 46 76 308 510 98 768 82 815 50 52 52 [300] 11035 88 89 [6000] 90 158 76 94 244 318 442 600 759 65 [3000] 813 23 53 65 77 921 40 74 [550] 68 73 86 12032 59 63 195 407 11 32 90 554 74 616 30 55 74 75 88 [300] 96 896 918 80 71 86 13005 24 98 132 279 301 57 426 555 [300] 95 [550] 604 48 58 61 741 62 [300] 91 [1500] 815 57 98 935 45 90 93 14070 106 20 22 [3000] 62 251 68 340 [3000] 48 81 96 411 89 93 624 86 705 38 821
15016 68 81 110 241 94 379 432 514 [550] 60 80 643 710 12 87 97 [3000] 810 45 54 56 67 [300] 81 902 12 86 16005 8 44 166 [300] 98 215 21 349 456 645 709 95 [300] 886 906 818 17138 88 269 72 430 72 586 [300] 639 61 70 733 76 96 37 1 18001 47 89 108 42 216 35 88 331 40 80 [550] 535 66 614 72 98 97 88 852 904 8 [550] 36 19032 [300] 35 49 113 76 88 413 677 809 63 73 948
20034 52 [550] 121 51 [3000] 220 63 64 [1500] 97 354 [300] 447 511 52 91 647 48 51 71 821 37 42 49 995 21003 39 106 20 52 [300] 78 256 309 17 [550] 21 29 49 52 76 [550] 462 568 97 697 791 573 [300] 986 [6000] 97 22085 205 30 406 21 56 88 503 56 690 6 713 976 [1500] 23025 26 31 40 82 [300] 128 39 210 67 85 301 82 41 [300] 58 416 40 81 99 568 85 87 880 85 725 41 60 66 825 940 64 [300] 73 24070 94 [550] 150 80 94 [300] 245 80 [3000] 321 22 71 85 423 39 510 80 632 917 19 53 57
25083 96 [300] 100 329 53 72 82 [300] 428 80 527 46 611 17 21 [550] 44 [3000] 727 31 39 89 823 55 76 88 89 24021 72 165 77 85 215 [300] 44 69 317 46 416 38 91 90 [300] 24 [3000] 39 40 713 805 2702 10 70 140 [300] 87 301 20 97 [1500] 96 97 409 50 [300] 72 [300] 89 509 39 612 [300] 27 83 802 39 [550] 72 90 96 952 28086 87 302 [1500] 27 90 342 [550] 451 514 54 79 80 88 922 71 731 53 942 62 70 [300] 29003 96 214 26 341 69 [300] 72 424 73 79 615 59 [1500] 712 [300] 913 39 58
30014 34 [3000] 67 92 114 29 55 85 278 406 521 [3000] 30 87 623 707 12 13 [3000] 835 43 94 920 71 31009 136 55 84 [1500] 221 96 [300] 99 309 57 71 75 418 31 71 [300] 508 18 55 [1500] 72 90 711 55 97 816 78 [300] 907 12 53 [300] 38012 70 213 335 36 427 41 77 520 98 611 47 61 715 34 43 44 77 85 812 76 955 65 79 23013 62 103 [300] 12 23 34 57 63 225 [1500] 376 408 [300] 40 512 24 50 643 67 706 13 881 83 65 87 89 946 95 34049 51 173 [550] 211 [550] 80 [300] 87 437 [550] 93 567 73 91 92 611 804 10 95 980 99
35032 104 48 223 36 376 477 563 753 923 30 36015 [300] 70 [6000] 90 24 132 68 241 [300] 94 359 91 [1500] 95 [300] 446 587 623 707 60 861 [550] 79 927 [300] 29 [3000] 78 86 [1500] 37100 91 202 8 22 66 79 330 471 87 527 69 671 710 836 979 [1500] 38017 [300] 52 78 120 34 52 [550] 87 [6000] 91 226 96 373 91 423 70 88 551 619 32 60 706 48 78 830 62 39001 25 49 64 67 70 183 90 268 99 413 [1500] 518 25 38 [300] 41 92 627 43 72 703 828 56 57 60 61 66 73 963
40049 [1500] 53 82 106 [300] 78 95 [300] 242 64 317 [300] 19 40 [1500] 453 [300] 78 89 503 49 [300] 53 98 621 [1500] 708 10 807 45 58 982 83 41085 140 340 [550] 68 [300] 82 454 85 623 76 77 87 94 735 68 925 61 77 960 72 78 42177 228 589 616 [300] 27 28 94 722 79 [300] 83 925 81 43000 25 54 249 [300] 81 83 [1500] 87 [3000] 89 322 53 [300] 89 467 [3000] 73 558 649 73 93 [300] 702 23 [1500] 844 44072 152 80 91 321 30 94 470 71 513 [3000] 28 50 72 600 5 22 75 82 [550] 732 72 75 821 56 81 [550] 88 903 [300] 27 46
45021 300 55 318 424 65 570 90 608 31 747 50 824 29 56 62 75 81

von Halle'schen Thor-Bezirk gehören, werden heute Abend von 8 Uhr ab Belle-Alliance-Platz Nr. 6 bei Hilscher abgegeben. Gewerkschaften-Buch und die Quittung legitimieren.

Eine öffentliche Versammlung der Maler Berlins findet Sonntag, den 10. August, Vormittags 10½ Uhr, bei Mundt, Köpenickerstr. 100, statt. Tagesordnung: 1. Die schlechte Lage der Malergehilfen und Vorschläge zur Aufbesserung derselben. Referent, Herr Regierungsbaumeister Kessler. 2. Bericht der Kommission. 3. Verschiedenes.

Eine Mitglieder-Versammlung der Gewerkschaft der Maschinenbau-Metallarbeiter und verwandten Berufsgenossen findet am Sonntag, den 10. August, Vormittags 10 Uhr, in Grätwells Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Jaded, „Ueber Darwinismus.“ 2. Geschäftliches. 3. Fragelasten. Mitglieder werden aufgenommen, Gäste sind gern gesehen.

Tischler-Verein. Kommandantenstraße 77-79. 9. August, Abends 8½ Uhr, Vortrag des Hrn. Baumeister Scharrat über Rettungshäuser bei Epidemien und gesundheitliche Baukunst.

Fachverein der Schlosser und Berufsgenossen. Sonnabend den 9. August, Abends 8½ Uhr: Vortrag des Herrn Regierungsbaumeister Kessler. Aufnahme der neu Angemeldeten. Verschiedenes und Fragelasten. Lokal Kommandantenstraße 77-79. Grätwells Bierhallen.

Um Irrthümer zu vermeiden, theilen wir hierdurch mit, daß die große öffentliche Versammlung der Mitglieder der Sattler-, Riemen- und Tischler-Gehilfen-Kranken- und Sterbefälle Berlins am Sonnabend, den 9. August, Abends 8½ Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthause stattfindet. Die Mittheilung einer hiesigen Zeitung, daß die Versammlung nicht stattfinden könne, weil der neue Wirth noch keine Konzession habe, beruht auf einem Irrthum.

Berichtigung. In dem Bericht über die Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands in der gestrigen Nummer ist ein Irrthum unterlaufen, es muß heißen: 2. Klasse M. 240 - 35 Pf. (statt 40 Pf.).

Berichtigung. In Nr. 98 brachten wir eine Abrechnung der Kommission der Maurer und da in derselben einige Fehler vorgekommen sind, so berichtigen wir dieselbe wie folgt: Der Bestand vom Vor-Jahre beträgt 3327 M. 25 Pf., die Einnahme bis 27. Juli 6346,45. Die Ausgabe betrug 6362,70, so daß ein Bestand von 3311 verbleibt. In der Ausgabe figurirt an Unterstützungsposten: Kempner Berlins 200 M., Arbeiter bei Feiler u. Hofmann 500 M., Malier-Arbeiter bei Köhner 100, Strafe Kommission der Tischler 100 und Maurer in Leigzig 3500 M.

992 [300] 97 46108 9 31 99 226 36 63 324 400 [300] 598 692 93 778 85 844 67 47011 18 259 315 37 416 594 69 630 42 57 767 839 49 898 48000 58 150 81 230 27 36 55 73 [300] 85 [3000] 370 408 530 74 800 628 46 [300] 53 68 710 14 801 9 26 59 65 915 70 49016 72 142 215 63 92 368 404 32 38 52 90 [1500] 503 53 [3000] 66 616 [300] 585 [300] 925 32 33 87

50019 22 34 41 60 [1500] 171 298 301 413 31 [550] 36 503 39 93 604 32 40 44 710 13 21 [300] 818 50 72 914 68 82 51022 23 [300] 70 80 90 155 210 12 87 374 97 [3000] 413 48 56 66 [300] 84 507 42 54 82 691 793 840 [1500] 74 81 916 49 51 75 96 [1500] 53017 117 79 [550] 240 47 [550] 71 97 308 82 99 410 25 38 62 65 86 531 32 [300] 64 94 651 72 848 [300] 97 99 94 [3000] 87 53007 16 [3000] 30 43 78 101 6 [300] 68 223 77 301 61 95 451 507 42 54 664 91 [300] 713 67 78 815 48 [1500] 79 85 92 15501 81 54046 86 272 98 379 81 96 [3000] 404 12 29 73 538 66 678 718 [550] 39 49 63 78 853 55 627 984

55084 73 113 16 50 [550] 62 250 439 49 60 583 [550] 761 98 802 18 63 72 [300] 88 56028 58 316 47 82 484 86 [300] 582 95 97 628 45 85 709 37 [3000] 57102 54 77 92 274 288 71 416 39 509 18 48 [1500] 61 [1500] 93 611 45 51 799 [300] 840 65 88 58018 22 49 166 80 308 48 50 [300] 92 459 63 65 [300] 90 542 658 702 38 866 75 59045 68 208 [550] 23 56 810 430 39 626 [550] 67 737 802 33 62 [300] 93 905

60054 [300] 90 257 95 344 [550] 430 52 [550] 64 [300] 71 90 647 [300] 718 83 815 69 95 [1500] 946 73 61 106 52 [550] 257 99 336 73 435 70 551 53 [300] 58 82 93 612 810 12 22 88 900 35 40 51 92 62080 96 [3000] 70 83 303 [300] 99 440 [300] 41 523 31 695 705 892 961 69005 47 166 [300] 99 273 91 339 77 [1500] 415 538 [300] 58 707 709 15 [300] 51 823 58 60 63 74 923 41 97 40475 196 229 31 [300] 42 49 321 29 44 405 59 81 90 540 63 651 64 704 888 929

65029 51 149 237 90 92 314 29 32 35 429 519 49 [550] 59 73 654 [300] 91 721 52 92 827 [1500] 28 38 60 91 902 70 76 66096 68 224 39 [300] 89 [300] 420 72 [300] 92 505 625 81 84 716 97 810 12 [300] 50 97 929 44 67020 44 62 73 118 47 [300] 86 202 41 [300] 78 398 1550 85 91 429 607 13 29 60 628 68 96 720 23 88 822 43 [550] 49 949 68144 77 79 94 200 60 [1500] 312 81 492 575 76 98 627 76 799 822 69030 75 129 227 [300] 48 64 [6000] 76 80 [300] 302 [3000] 453 [300] 564 655 707 14 12 [300] 72 73 80 88 822 25 54 [550] 925 75 [300]

70016 38 58 [300] 78 87 243 69 309 19 64 65 73 455 80 508 10 44 610 25 30 35 734 92 97 812 43 903 70 [300] 71001 77 89 1500 179 [550] 300 7 14 28 50 54 99 [300] 483 92 [1500] 98 1550 521 91 99 668 879 26 243 52 90 7205 145 64 79 [300] 94 [3000] 200 308 74 84 92 425 11 71 507 [1500] 81 802 87 [550] 78007 99 104 34 37 [300] 39 65 233 41 73 87 376 60 92 516 20 643 [550] 83 727 71 79 85 96 806 916 [300] 745 80 74089 139 240 71 72 94 336 409 66 88 549 65 619 61 97 [300] 745 90 888 94 904 5 78 80

75062 115 24 [3000] 27 96 204 20 [550] 62 343 44 466 70 828 32 87 91 682 77 723 69 80 815 51 907 76058 63 72 301 26 [300] 54 413 69 526 31 58 78 682 [3000] 726 94 97 850 95 933 [300] 77247 69 600 82 90 [550] 307 [300] 365 443 54 75 615 796 56 76 839 [6000] 47 61 81 80 77 960 78046 186 372 77 404 39 47 536 46 [550] 612 32 97 791 811 80 79048 77 99 145 [300] 79 238 41 322 457 512 614 766 85 93 813 28 81 911 92

80051 [3000] 60 93 217 533 73 74 80 702 34 47 63 86 931 34 84005 117 244 74 [300] 328 418 27 547 617 22 48 [550] 70 91 [1500] 837 66 677 82039 80 91 108 36 [550] 93 248 68 306 412 29 57 [1500] 537 73 622 779 84 85 95 [1500] 811 900 14 60 82 [1500] 900] 83053 102 407 13 [300] 502 [300] 15 [300] 700 52 [1500] 59 74 906 [300] 26 33 42 74 [300] 54018 79 130 83 [550] 300 30 427 525 50 [300] 819 24 83 [300] 86 958 [300] 73

85004 25 123 301 23 404 31 [300] 54 64 87 619 22 66 77 [5000] 398 44 47 924 63 84057 118 42 203 13 55 [300] 378 99 [550] 441 81 868 78 658 64 88 859 947 82 87088 164 206 12 22 418 30 [550] 57 [300] 583 66 615 [1500] 57 63 84 709 944 64 [3000] 88063 164 65 93 231 301 [3000] 6 32 [550] 42 49 529 649 67 74 749 [1500] 806 7 54 62 91 242 57 [1500] 89010 54 196 [3000] 242 82 325 51 428 71 529 44 98 605 45 [550] 751 89 895

90001 [550] 12 30 [3000] 111 23 32 41 227 44 309 90 [550] 412 62 [1500] 86 504 71 617 18 794 36 841 48 50 69 76 77 910 17 26 69 91000 125 227 42 [300] 356 58 88 470 619 644 68 52 709 11 [300] 42 957 75 [300] 88 92029 104 45 212 31 80 571 [300] 81 402 6 71 82 541 53 601 75 81 [3000] 45 91 801 901 59 81 93236 78 85 366 551 [300] 58 63 730 67 81 [550] 916 95 94066 60 73 76 80 148 68 208 65 317 82 457 538 88 664 14 80 87 723 52 812 [300] 70 40 90 920 26 28 88 89

Theater.
Sonnabend, den 9. August.
Die Königl. Theater sind der Ferien wegen geschlossen.
Deutsches Theater: Geschlossen.
Henes Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater: Der Bettelstudent.
Wallner-Theater: Hotel Blancm